

Wil-West bleibt Dauerbrenner

In Bichelsee setzte eine lebhafte Auseinandersetzung über die Raumplanung und schliesslich zu Wil-West ab. Die Initianten der Kulturlandinitiative gaben bekannt, dass sie am 7. Juli der Thurgauer Regierung die Unterschriften vorbeibringen.

Bichelsee – Papier und Vorträge sind geduldig. Die Politiker sind es nicht: Zur Überraschung der zwei Dutzend Gäste am Anlass der CVP Bichelsee-Balterswil zur Raumplanung nannte CVP-Kantonsrat Josef Gemperle sein Datum: «Am 7. Juli werden wir beim Kanton die Unterschriften für die Raumplanungsinitiative einreichen». Den Termin hörte selbst die Thurgauer Baudirektorin, Regierungsrätin Carmen Haag, zum ersten Mal – und konsultierte vor Publikum prompt ihre Agenda.

Wo bleibt der Mensch?

Für weitere Überraschungen war Ruedi Heim gut. Der Unternehmer und CVP-Kantonsrat fungierte als streitbarer Fragensteller zum durchaus etwas planungstechnisch daherkommenden Thema: «Raumplaner planen Räume. Und wo bleibt der Mensch?». Carmen Haag, keinen Moment verlegen, differenzierte: «Die Raumplanung ist das gesetzliche Gerüst. Und das Ergebnis dient den Menschen». Bis dies soweit sein wird, werden in zwei Departementen und gut einem Dutzend Ämtern und Abteilungen noch unzählige Sitzungen, Gespräche und Konferenzen geführt und zu Papier gebracht werden. Carmen Haag erinnerte dabei an die Hauptziele des neu-



Lebhafte Debatte um Raumplanung und Menschen: Regierungsrätin Carmen Haag und Kantonsrat Ruedi Heim.

en Thurgauer Raumplanungsgesetzes: «Wir wollen die Zersiedlung stoppen, das Kulturland schützen und die Siedlungsentwicklung nach innen vorantreiben». Was einleuchtend klingt, bedeutet im politischen Alltag Knochenarbeit: Beim Blick voraus ins Jahr 2030 gehe man im Thurgau von einem weiter fortschreitenden Wachstum bei der Bevölkerung und der Wirtschaft aus. «Die Dichte der bebauten Bereiche wird also grösser. Dabei werden rund zwei Drittel des Wachstums in die Städte und die grösseren Orte fliessen», legte Carmen Haag dar. Just dazu wandte Ruedi Heim ein: «Die innere Verdichtung ist vielfach nur ein frommer Wunsch. In Wirklichkeit sind dort die Wohnflächen pro Bewohner grösser als vorher». Carmen Haag

räumte ein, dass dies in einzelnen Fällen so sei. Doch die Gestaltungspläne mit klar festgelegten Ausnutzungsziffern dämpften solche Befürchtungen.

Neue Denkmäler statt traditionelle Identität?

Unsere Dorfbilder litten zusehends unter «Verhäuslung» und dem Verlust an Identität, beklagte Ruedi Heim: «Jeder Architekt, jeder Gemeindegamann und jeder Bauherr will sich sein eigenes Denkmal setzen», kritisierte er. Carmen Haag kennt solche Befürchtungen: «Die neuen Dorfbilder beginnen heute bereits an den Siedlungsändern», erinnerte sie und nannte als Beispiel die Einfallsachsen in Dörfer und Städte, die von Einkaufszentren, Garagen und Gewerbebetrieben gesäumt werden. Und in den Dorfzentren stossen die Bestrebungen zur inneren Verdichtung zusehends auch auf den Widerstand der Denkmalpflege. Auch hier bestehe weiterhin Gesprächsbedarf, so Haag.

Wil-West bewegt die Gemüter

Früher habe es in den Dörfern genügend Reserven fürs Gewerbe gehabt. Aber in Zukunft müssten die Betriebe auf «Gewerbe-Inseln» auf der grünen Wiese wachsen. Damit eröffnete Ruedi Heim die Diskussion um Wil-

West. Carmen Haag umriss nochmals die spezielle Problemlage. Wil-West mit seinen 21 Hektaren Fläche liege zwar auf Thurgauer Kantonsgebiet, stehe aber im Besitz des Kantons St. Gallen. Die Nähe zur Autobahn mit dem geplanten Autobahnanschluss, aber auch die Erschliessung durch den öffentlichen Verkehr seien wichtige Pluspunkte. Auch Carmen Haag anerkannte, dass hier wertvolle Grünflächen verschwinden, die andernorts kompensiert werden müssten. Josef Gemperle (CVP) und sein Mitstreiter, Kantonsrat Toni Kappeler (GP), nutzten daher die Gunst der Stunde, um für ihre Kulturlandinitiative zu werben und den Vorwurf zu kontern, wonach ihr Vorstoss primär Wil-West verhindern wolle. Das sei gar nicht mehr nötig, «denn das schafft der Bundesrat auch allein», meinte Toni Kappeler bärbeissig mit dem Hinweis darauf, dass der Bundesrat etliche Hauptanliegen ihrer Initiative bereits aufgegriffen und quasi zum Rechtszustand erhoben habe.

Ruedi Heim schloss den Bogen und zog mit einem Zitat des Autors Benedikt Loderer durchaus ironisch den Schlussstrich unter einen lebhaften Abend: «Den Rütli schwur leisteten nicht die Städter, sondern die Bauern».

Armin Menzi ■